

Der «Stille Bach» bei Weingarten – ein Dokument benediktinischer Kanalbaukunst

Lutz Dietrich Herbst

Wer an das oberschwäbische Weingarten denkt, der verknüpft die Vorstellung von farbenprächtigem Barock mit der wuchtigen Baumasse der Klosteranlage, die sich auf dem Martinsberg über dem Schussenbecken erhebt. Besucher erinnern sich stets an die Ruhe auf dem klösterlichen Berg, an den vergebens der Lärm von Unterstadt, Maschinenfabrik und B 30 brandet. Kaum jemand wird vermuten, daß das Klosterareal noch vor fünfzig Jahren das Herz der ersten Weingartener Industrieachse darstellte. Bei der Wertung der barocken Baukunst tritt leider das wasserbautechnische Wirken der Weingartener Benediktiner völlig in den Hintergrund. Wie beinahe jedes auf vollständige Autarkie bedachte Kloster, das nicht unmittelbar an einem natürlichen Gewässer angesiedelt war, besaß auch das Benediktinerkloster auf dem trockenen Schotterhang oberhalb von Scherzach und Schussen einen eigenen Triebwasserkanal für die klösterlichen Gewerbebetriebe. Ähnliche Anlagen konnten beispielsweise auch die Benediktiner in Ochsenhausen oder in St. Blasien vorweisen.

Nach Skepsis Anerkennung: letztes fast vollständiges mittelalterliches Kanalsystem

Bei der Erforschung künstlicher Mühlbäche, die nicht auf dem Prinzip der Begradigung ehemals natürlicher Bäche fußen, wird der an mittelalterlicher Wasserbautechnik Interessierte leider häufig mit dem Unwissen der Anlieger, dem Unverständnis zuständiger Behörden und dem Unglauben potentieller Fachleute konfrontiert. Mühlbäche, so ist oftmals zu vernehmen, hätte doch jedes Dorf aufzuweisen und seien für Orte in unmittelbarer Nachbarschaft zu Klöstern und Herrschaftssitzen selbstverständlich. Die Erforschung eines solchen Baches sei deshalb eine realitätsferne Zeitverschwendung, zumal über diese angeblich alltäglichen Bestandteile unserer Landschaft in den Archiven ohnehin nichts mehr zu finden sei.

Im Jahre 1981 begann trotz anfänglicher Rückschläge der Verfasser mit der seltenen, symbiosehaften Unterstützung durch das Kloster Weingarten und durch die Fachschaften Geographie und Geschichte der Pädagogischen Hochschule Weingarten, den Weingartener Mühlbach hinsichtlich seiner geohydrologischen und kulturgeschichtlichen Hintergründe zu erforschen. Zwei Jahre später fand die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse bei den

zuständigen Behörden, bei den Anliegern und der Bevölkerung große Beachtung. Auch die Regionalpresse, der Hörfunk sowie Ökologen der Universitäten Konstanz und Hohenheim begannen, sich für den Stillen Bach, wie der Mühlbach auch genannt wird, zu interessieren.

Weshalb findet nun das als uninteressant und alltäglich geschmähte Gewässer auf einmal eine solch große Beachtung?

Was oberhalb von Weingarten durch die Wiesen plätschert, hin und wieder in idyllischen Weihern aufgestaut wird, im Altdorfer Wald durch tiefe Kanalbetten schleicht und am Hochtobel nahe dem Bundeswehrübungsplatz immer wieder in den dreißig Meter tiefer dahinschießenden Tobelbach auszubrechen droht, ist Bestandteil eines der letzten nahezu vollständig erhaltenen mittelalterlichen Kanalsysteme des Alpenvorlandes. In einer Zeit von Flurbereinigungen, der Stilllegung von Mühlen und kleinen Sägereien und dem daraus folgenden Abriss von Kanalanlagen ist es beinahe ein Wunder, daß sich in der unmittelbaren Nachbarschaft zu landwirtschaftlich intensiv genutzten Flächen, stark frequentierten Straßen und Neubaugebieten ein derartiges Gewässer erhalten hat. Zwar weist der Stille Bach eine durchschnittliche Breite von immerhin zwei Metern auf, doch ist sein Gefälle im neun Kilometer langen Oberlauf an einigen Stellen so gering, daß er dort zu stehen scheint. Seine Existenz bis in die heutige Zeit ist den drei Weingartener Triebwerken zu verdanken, die überregionalen Bekanntheitsgrad erreicht haben. So können sich das Säge- und Hobelwerk Habisreutinger, das Mühlenwerk Schellinger und die Mechanische Werkstätte Flöss stets auf alte Wasserrechte berufen. Auch das Land Baden-Württemberg als Rechtsnachfolger des Klosters Weingarten kann sich auf diese Rechte berufen, zumindest was den Wasserlauf durch den fürstlich waldburg-wolfegg'schen Waldbesitz anbetrifft.

Wasserrechtliche Vereinbarungen zwischen Abt von Weingarten und Truchsess von Waldburg

In einem Vertrag aus dem Jahre 1603, der zwischen dem Weingartener Abt Georg Wegelin und dem Truchsess Heinrich von Waldburg geschlossen wurde, verpflichtete sich das Haus Waldburg, *auf seine Kosten den sogenannten Schwarzen Bach in die dem Erbtruchsess eigenen Weiher, die Truchsessweiher,*



Eine bisher unbekannte Fotografie aus dem späten 19. Jahrhundert. Sie zeigt die vom Mühlbach, dem Endstück des Stillen Bachs, gespeisten Hälterteiche des Klosters Weingarten, die Klosterbrauerei Koepff und die 1970 abgerissene Klostermühle. Die Hälterteiche wurden Anfang des 20. Jahrhunderts zugeschüttet und überbaut. (Sammlung Bernhard Oligmüller, Weingarten)

zu ewigen Zeiten einzuführen und durchzuleiten. Beim Schwarzen Bach handelte es sich um den natürlichen Vorfluter des Lochmooses im Altdorfer Wald, einem würmeiszeitlichen Zungenbecken mit ungemün schönem landschaftlichem Reiz, aus dem heute nur noch das Übereich des Stillen Baches als Schwarzer Bach in wilden Strudeln der Wolfegger Ach zueilt.

Bereits fünfzehn Jahre zuvor wurde über das Teilstück zwischen den Truchsessenweihern und dem Rösslerweiher, der seinerzeit noch als *Gründel-Weyer* in den Urbaren verzeichnet war, zwischen dem Kloster und Jacob von Waldburg folgendes vereinbart: . . . und soll zum fünften Herr Erbtruchseß das Wasser aus seiner Gnaden Weiher, der Truchsessenweiher geheißsen, so über dem Gottshaus Weingarten gelegen, in desselben Gotteshauses darunter gelegenen Weiher, der Gründel-Weiher genannt, unverhindert lauffen lassen.

Diese beiden Verträge sind zwar nicht die ältesten, die die Existenz des Kanales nach Weingarten beurkunden, doch bezeugen sie größere wirtschaftliche Innovationen des Hauses Waldburg und des Klosters Weingarten gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Für die waldburgischen Besitzungen im Altdorfer Wald wurde nämlich die erste Forstordnung angesichts eines zunehmenden Waldsterbens eingeführt, nachdem ungezügelter Rodungstätigkeiten, Waldweide und Köhlerei zu fortschreitender Erosion geführt hatten. Deshalb kam es im Jahre 1592 zu folgender Anordnung: *Nachdem der Augenschein zu erkennen, daß das Buchinholz in dem gemeinen Wald in Abgang kommen, daß beinahe kein Fasel oder Sam, geschweige Holz mehr vorhanden, wird vereinbart, daß so-*

wohl Herrschaft als Untertanen mit Abhauung des Buchinholzes gänzlich und allerdings stillstehen und sich allein des Theninholzes benützen lassen, doch auch nur auf Anweisung.

Forstwirtschaftliche Überlegungen führten auch zur Ökonomisierung der Weiherwirtschaft im Altdorfer Wald, deren Bilanz nicht zuletzt von der Zuflußmenge des Wassers abhängig war. Nur ein verbessertes Kanalsystem konnte eine ungehinderte Anstauung kleiner Quellbäche in Senken gewährleisten. Gleichzeitig plante Abt Georg Wegelin, im Kloster technische Neuerungen einzuführen.

Aus dem Rechnungsbuch des Klosters geht hervor, daß im Jahre 1588 im Kloster eine wasserabhängige Fußbodenheizung und im Areal eine weitere Sägemühle eingerichtet wurde, nachdem das Kloster bereits im Jahre 1431 am Mühlbach eine Sägemühle verpachtet hatte. Das Rechnungsbuch hält fest: . . . *aedificari primis quasi anni coeptum est, multisque continuo aliti artifices: . . . hypocaustum recreationis et studiorum, una cum minoribus hypocaustis . . . circa annum porro 1588 . . . die Segmüli, et murus inferior . . . Nullum antea Monasterium, sicut neque intra muros Segmüli habebat.* (Einige Bauten habe ich erst begonnen, andere fortgeführt: eine Hypokaustenheizung für Ruhe- und Studierräume, einer mit kleineren Hypokaustenheizungen . . . Ungefähr um das Jahr 1588 . . . die Sägemühle und die untere Klostermauer . . . Vorher hatte das Kloster keine Sägemühle innerhalb der Mauern.) Die Sägemühle existiert noch heute in veränderter Form als Getreidemühle Rahmig, deren Betriebsrechte im Jahre 1971 erloschen sind.

Schwieriger Untergrund erschwert Kanalbau und erfordert Hilfe aus St. Gallen und dem Ultental

Die Anlage eines Kanals vom Lochmoos nordöstlich des Weilers Hintermoos, Gemeinde Schlier-Unterankenreute, über das sogenannte Fuchsloch, einer alten Jägerherberge und heutigen Waldgaststätte am Ostdamm des ehemaligen Vorderen Truchsessenweiher, bis zum Rösslerweiher (Gründel-Weyer) gestaltete sich jedoch aufgrund der geomorphologischen und hydrologischen Verhältnisse auf der Ankenreuter Höhenplatte recht schwierig. Zudem hatte es mehr als ein Jahrhundert vor dem Vertrag von 1588 beim Versuch des Klosters, das einzige natürliche Fließgewässer auf der Höhenplatte, den Erbisreuter Bach, zu kanalisieren, massive Einwände der halbadeligen Familie Boser aus Wetzisreute gegeben, die sich in ihren Wässerungsrechten betrogen fühlte, was im Jahre 1464 zu einem Rechtsstreit führte. Die Streitigkeiten wurden zu Ungunsten des Klosters geregelt.

Weitgehend unabhängig von menschlichen Einflüssen sind die Untergrundverhältnisse. Die von Waldburg nach Norden streichenden Kiesschichten sind aufgrund des unsortierten Materials wasserdurch-

Fast unbemerkt fließt der Stille Bach im Dickicht des Altdorfer Waldes mit geringstem Gefälle dahin. Sichtbar ist die geradlinige Trassierung des Kanalbettes aus dem 16. Jahrhundert.



lässig und lassen deshalb kaum größere Oberflächenwässer zu. Die Grundwasserströme – 1950 wurden drei übereinandergelagerte, wassergefüllte Schichten bei Trinkwasserbohrungen festgestellt – treten lediglich am Nordwestabhang des Altdorfer Höhenrückens an Terrassenstufen in Quellen und auf der Höhenplatte in Quelltöpfen zutage, die in Oberschwaben als geohydrologische Besonderheit gelten und daher teilweise als Naturdenkmal ausgewiesen sind; so die Kocherlöcher südwestlich Unterankenreute. Die Höhenplatte wird durch mehrere von Südwesten nach Nordosten verlaufende Moränenrücken wie Heinrichsbühl, Erbisreuter Eck und Lindenberg gegliedert, zwischen denen sich in eiszeitlichen Zungenbecken Flachmoorgebiete wie das Lochmoos entwickelten. Teilweise wurden sie als Staubecken für die Weiher benutzt wie das Gebiet des Truchsessenweiher, der vor seiner Auflassung im Jahre 1868 eine Fläche von 70 ha bedeckte. Die Erbauer eines Kanals von der Ankenreuter Höhenplatte zum Weingartner Martinsberg mußten also folgendes berücksichtigen, wenn sie das ganze Jahr über eine kontinuierliche Wasserführung erreichen wollten:

der Kanal durfte keine der zwischengeschalteten Fischweiher durch Wasserentzug beeinträchtigen, der Quellzufluß in der oberflächenwasserarmen Gegend mußte außerhalb der Fischweiher liegen, die Moränenrücken mußten geschickt durchstoßen oder umgangen werden, die Senken mußten ohne Niveauverlust umflossen werden,

die nahen Tobel in der Süßwassermolasse, in denen Bäche zu den großen Vorflutern Wolfegger Ach und Scherzach flossen, durften keinesfalls das Kanalwasser ablenken,

zur Garantierung der Wiesendüngung mit mineralstoffreichem Kanalwasser und einer gleichbleibenden Wasserführung in Monaten verringerter Quellschüttung mußten weitere Stauweiher angelegt werden und

der Kanal mußte auf eine möglicherweise schon vor der Zeit der Benediktiner auf dem Martinsberg angelegte Wasserleitung zum ehemaligen Welfensitz, der im Jahre 1056 an die Mönche aus Altomünster übergeben worden war, münden. Diese Wasserleitung wurde als *Lange Lache* in den Urkunden erwähnt und erst Anfang des 14. Jahrhunderts durch die Bezeichnung *Mühlbach* ersetzt; noch heute wird der Mühlbach im Weingartner Volksmund *Langenlachen* genannt.

Diesen hohen Anforderungen versuchten die Weingartner Benediktiner dank ihrer guten Beziehungen zu den Klöstern St. Gallen und Reichenau, zu

Zimmerleuten im Südtiroler Ultental, das 1094 Herzog Welf IV. dem Kloster vermacht hatten, und dank des Besitzes des seinerzeit als *lacus Grindel* bezeichneten Rösslerweiher gerecht zu werden. Von St. Gallen und der Reichenau konnten theoretische Kenntnisse über Bodenkunde, Feldvermessung sowie über die Anlage von Kanälen mit Hilfe einfacher Geräte bezogen werden. Die seinerzeit beste Fachliteratur über Architektur aus antik-römischer Zeit und über benediktinische Naturwissenschaft, die nachweislich von arabischen Kenntnissen in der Geometrie beeinflusst war, konnte in Abschriften beschafft werden. Die Zimmerleute aus dem Ultental bei Meran waren in ihrer Heimat mit dem Bau von hangparallelen Bewässerungskanälen, sogenannten Walen, vertraut und hätten diese Kenntnisse ohne weiteres auf die Trassierung oberhalb des

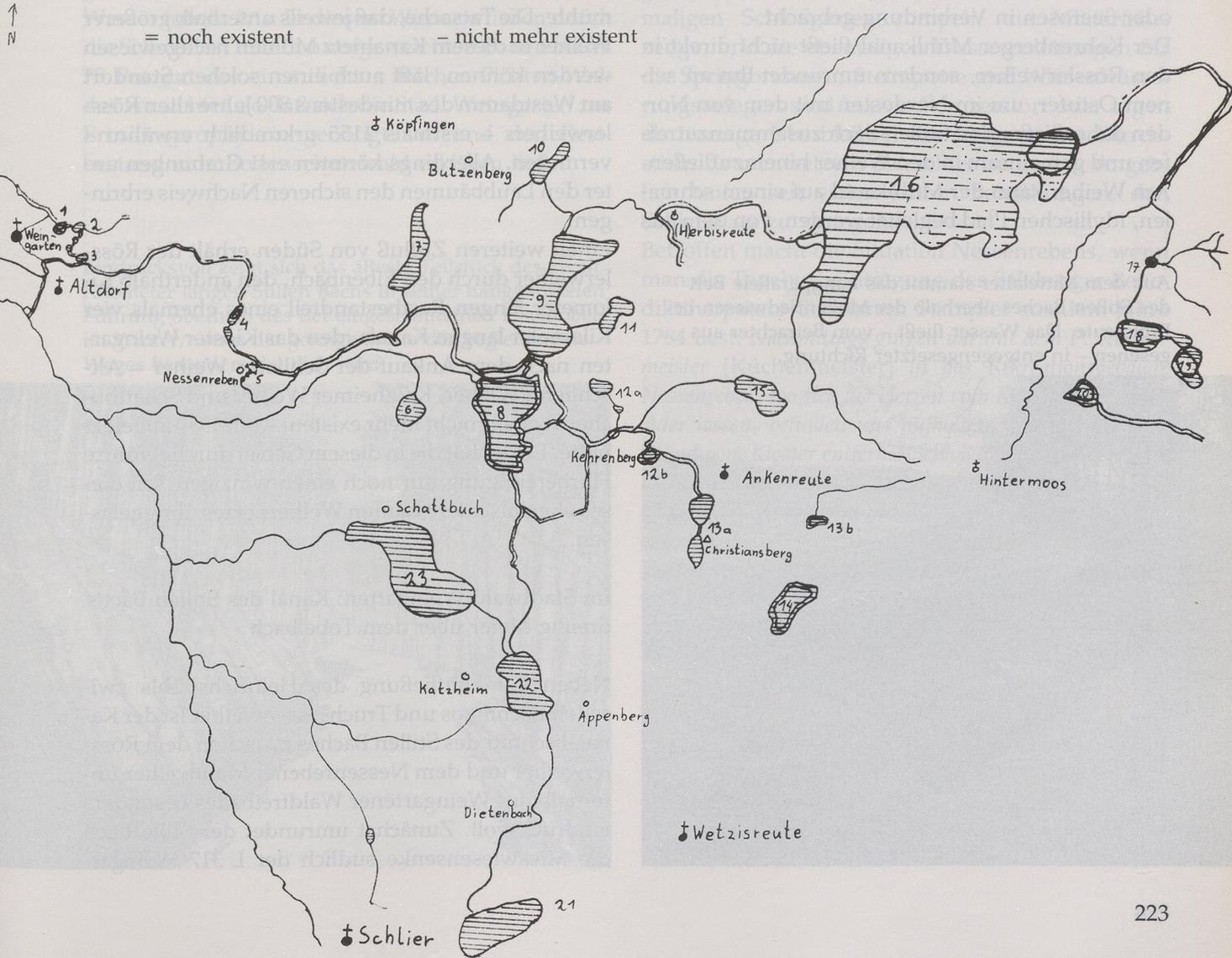
Hochtobels übertragen können. Der *lacus Grindel* – Grindel = Riegel, Damm – wurde zusätzlich bereits von einem Kanal gespeist, der die zu St. Gallen gehörende Mühlenansiedlung Kehrenberg-Christiansberg – letzterer Weiler ist wüstgefallen – mit Triebwasser versorgte. Er entspringt in den drei vorhin erwähnten Kocherlöchern.

Der Kehrenberger Kanal mündet in den elf Kilometer langen Stillen Bach

Dem Kehrenberger Mühlkanal, der noch heute als zweiter Kanal dem System des Stillen Baches zugeordnet werden kann, waren ehemals vier Weiher auf seiner Länge von 1,5 km zwischengeschaltet. Im Jahr 1451 empfing *Peter Müller von Kehrenberg vom ehrwürdigen geistlichen Herrn Abt Erhard für zwanzig*

Das Gewässersystem des Stillen Baches zur Blüte der Teichwirtschaft im 17./18. Jahrhundert

- 1 Schwanenweiher, 2 Hechtweiher mit Hälterteichen, 3 Feuerweiher, 4 Mahlweiher und Froschweiher,
- 5 Springbrunnenteiche, 6 Weiher beim Röslerhof, 7 Neuhaselhauser Weiher, 8 Rösslerweiher, 9 Altweiher,
- 10 Bautzenberger Weiher, 11 Starenthaler Weiher, 12a Buchweiher und Ententeich, 12b Kehrenberger Mahlweiher,
- 13a zwei Kocherweiher (auch Kocherseen genannt), 13b Feuerrose, 14 Föhrenweiher, 15 Ankenreuther Weiher,
- 16 Truchsessenweiher, 17 kleiner Weiher, 18 Unterer Kählesbühlweiher, 19 Oberer Kählesbühlweiher,
- 20 Bannbühlweiher, 21 Altschlierer Weiher, 22 Katzheimer Weiher, 23 Schattbacher Weiher.



Jahre folgende vier Gewässer: das Seewasser zu Christlißberg, den Weiher unter diesem Seewasser, den Clausenweiher und den Notzenweiher. Ihm wurde zur Auflage gemacht, die Wasser flüssen, wure und strempfel in guten Ehren zu halten. Heute ist nur noch der Clausenweiher als Kehrenberger Mahlweiher – in verlandendem Zustand allerdings – erhalten; die Turbine des unterhalb befindlichen Sägewerks Schilling steht seit 1970 still.

Der Kehrenberger Mühlkanal betrieb bis in dieses Jahrhundert hinein außerdem die Getreidemühle Hillebrand und eine Hanfreibe, von der heute nichts mehr zu sehen ist. Die Hanfreibe stand in enger Verbindung mit dem nahen, flachen Rösslerweiher, der als *Resler* zur Zeit des 30jährigen Krieges in den geometrischen Abrissen Eingang fand. Als *Resler* oder *Resen* wurden flache Weiher bezeichnet, in denen der Flachs vor dem Brechen eingeweicht werden mußte. Mit dem Niedergang des oberschwäbisch-allgäuischen Flachsbaus verschwanden auch jene *Resen*, sofern sie nicht gleichzeitig andere Aufgaben wie der Rösslerweiher erfüllen mußten. Der Name *Rösler* oder *Rössler* ist jedoch noch weit verbreitet, wird aber mißdeutend mit der Zucht von Rössern oder Seerosen in Verbindung gebracht.

Der Kehrenberger Mühlkanal fließt nicht direkt in den Rösslerweiher, sondern umrundet ihn an seinem Ostufer, um im Nordosten mit dem von Norden daherfließenden Stillen Bach zusammenzutreffen und gemeinsam in den Weiher hineinzufließen. Am Weiher kann der Mühlkanal auf einem schmalen, idyllischen Pfad begleitet werden, von dem aus

Aus dem Mittelalter stammt das hangparallele Bett des Stillen Baches oberhalb der Mollenriedwiesen bei Erbisreute. Das Wasser fließt – vom Betrachter aus gesehen – in entgegengesetzter Richtung.



unschwer die teilweise bedrohte Vogelwelt im Schilfgürtel beobachtet werden kann.

An diesem Zusammenfluß hat der Stille Bach bereits sieben Kilometer seines über elf Kilometer langen Weges zurückgelegt, wobei er einen Höhenunterschied von nur 30 Metern überwinden mußte. Zum Vergleich: das letzte Teilstück, der Mühlbach, überwindet auf einer Länge von 1,5 km wahre 90 Höhenmeter! Bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts säumten seinen Weg zwischen Lochmoos und Rösslerweiher zehn Weiher, von denen heute noch fünf erhalten sind. Die übrigen – der Altweiher jenseits des Straßendamms beim Rösslerweiher, der Bautzenberger Weiher zwischen Butzenberg und Erbisreute, der Stahrenthaler Weiher beim gleichnamigen Gehöft, die beiden Ankenreuter Weiher nördlich Unterankenreute – sind heute nur noch an ihren ehemaligen Weierkanten und -dämmen erkennbar. Nicht vergessen werden darf der große Truchsessenseweiher nordöstlich Unterankenreute, auf dessen Gemarkung sich heute nur noch der Hintere Truchsessenseweiher zwischen Föhren und Buchen befindet. Unterhalb des Westdamms des großen Truchsessenseweihers befand sich einst eine Ölmühle. Die Tatsache, daß jeweils unterhalb größerer Weiher in diesem Kanalnetz Mühlen nachgewiesen werden können, läßt auch einen solchen Standort am Westdamm des mindestens 800 Jahre alten Rösslerweihers – erstmals 1155 urkundlich erwähnt – vermuten. Allerdings könnten erst Grabungen unter den Laubbäumen den sicheren Nachweis erbringen.

Einen weiteren Zufluß von Süden erhält der Rösslerweiher durch den Eibenbach, den anderthalb Kilometer langen Restbestandteil eines ehemals vier Kilometer langen Kanals, den das Kloster Weingarten nach dem Ankauf der Schlierer Weiher – Altschlierer Weiher, Katzheimer Weiher und Schattbacher Weiher; nicht mehr existent – um 1350 angelegt hatte. Leider hat die in diesem Gebiet durchgeführte Flurbereinigung nur noch einen winzigen Teil dieses ehemals interessanten Weiernetzes übriggelassen.

Im Stadtwald Weingarten: Kanal des Stillen Bachs dreißig Meter über dem Tobelbach

Neben der Umfließung des Heinrichsbühls zwischen Lochmoos und Truchsessenseweiher ist der Kanalabschnitt des Stillen Baches zwischen dem Rösslerweiher und dem Nessenrebener Mahlweiher unterhalb des Weingartener Waldfreibades besonders eindrucksvoll. Zunächst umrundet der Stille Bach die Mieswiesensenke südlich der L 317 Weingart-

ten-Wolfegg, um das erforderliche Niveau für das Bett oberhalb des tief eingekerbten Hochtobels zu halten. Anschließend muß er sowohl den Lindenberg umrunden als auch gleichzeitig den zur Scherzach führenden Tobel vermeiden. Was blieb den Benediktinern anderes übrig, als den Bau einer hangparallelen Führung anzustreben? Gewagt mutet die Umrundung des Lindenbergspornes in einem Winkel von nahezu 210° an, wobei hier das Gefälle beinahe genauso gering ist wie bei der 180°-Schleife am Heinrichsbühl im Altdorfer Wald, wo das Gefälle nur 0,05% beträgt. Noch gefährlicher wirkt der Stille Bach, den nur ein ca. vier Meter breiter Spazierweg vom dreißig Meter tiefer fließenden Tobelbach trennt, im Anschluß an diese Schleife: Auf einer Länge von 750 Metern lassen sich nicht weniger als zwanzig alte und neuere Hangrutschungen feststellen. Trotzdem ist der Kanal nirgends mit Beton ausgekleidet, sondern hat durch ständig erneuerte Rundhölzereinfassungen sein altes Gesicht bewahrt. Trotzdem ist es im Schneebruch-Winter von 1981 zu einem größeren Ausbruch gekommen, nachdem eine mächtige Buche in den Kanal hineingestürzt war. Mit einem Gefälle von 70% schoß das Wasser tobelwärts. In diesem Winter wurden durch die Schneelast und den aufgeweichten Boden bis zu 75 Prozent des einst dichten Buchen-Fichten-Waldes vernichtet, so daß sich die Stadt Weingarten zur Erosionsprophylaxe genötigt sah und den Restbestand zum Bodenschutzwald erklären ließ.

Eindrucksvoll zeigt sich das älteste Teilstück des zwölf Kilometer langen Stillen Bachs in seiner hangparallelen Führung oberhalb des tief eingeschnittenen Hochtobels im Winter, wenn die geringe Breite des begleitenden Weges besonders deutlich wird.

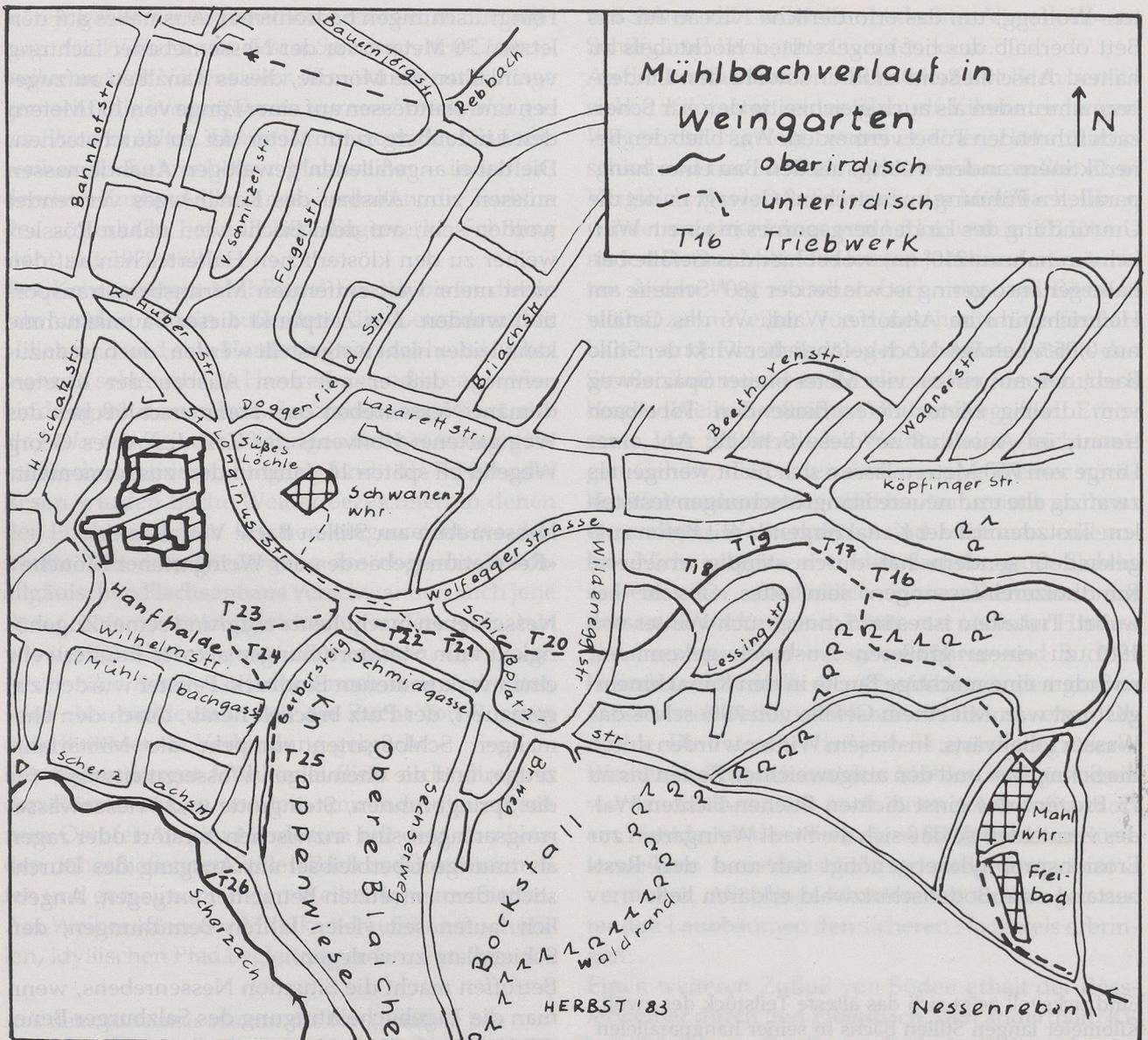


Hangrutschungen bedrohlichen Ausmaßes auf den letzten 30 Metern vor der Nessenrebener Lichtung veranlaßten die Mönche, dieses Kanalbett aufzugeben und stattdessen auf einer Länge von 100 Metern den Lindenberg zehn Meter tief zu durchstechen. Die dabei angefallenen gewaltigen Aushubmassen müssen zum Ausbau des Kanalweges verwendet worden sein, auf dem Fische vom nahen Rösslerweiher zu den klösterlichen Hältertischen auf den nicht mehr weit entfernten Martinsberg transportiert wurden. Der Zeitpunkt dieser Baumaßnahme kann leider nicht festgestellt werden, doch ist anzunehmen, daß er mit dem Ausbau der Klosterdomäne Nessenreben zum Sommerschloßchen des Weingartener Konvents zur Zeit des Abtes Georg Wegelin im späten 16. Jahrhundert zusammenfällt.

Nessenreben am Stillen Bach: Verfallen der «Rekreatiionsgebäude» der Weingartener Mönche

Nessenreben macht heute aufgrund seiner Zugehörigkeit zum Standortübungsplatz der Bundeswehr einen verkommenen Eindruck: Fenster wurden zugemauert, der Putz bröckelt herab, durch den ehemaligen Schloßgarten rumpeln die Militärfahrzeuge, und die ehemaligen Wasserzuleitungen für die Springbrunnen, Steingrotte und Wiesenwässerungsanlagen sind inzwischen zerstört oder ragen als traurige Überbleibsel am Ausgang des Durchstichs dem entsetzten Betrachter entgegen. Angeblich laufen seit vielen Jahren Bemühungen, den Schießplatz zu verlegen.

Betroffen macht die Situation Nessenrebens, wenn man die Tagebucheintragung des Salzburger Benediktinerpaters Constantin Stampfer aus dem Jahre 1784 liest: *Nachmittags gingen wir mit dem P. Kuchelmeister [Küchenmeister] in das Rekreatiionsgebäude Nessenreben, wo sich die Herren vom Konvent, wenn sie Ader lassen, befinden und aufhalten. Dieses eine halbe Stund vom Kloster entfernte Schloß hat die schönste, natürlichste Lage, die man sich nur einbilden kann. Das Gebäude selbst ist sehr gut und schön eingerichtet, auch mit einer schönen Kapelle versehen. Um dieses herum liegt ein Garten, teils mit Springbrunnen belebt, teils mit Alleen und Obstbäumen ausgeziert. Den Garten umgibt von der Ost- und Südseite ein angenehmer Wald. Auch im Sommer ist man durch die hohen Bäume von der Hitze geschützt. Ein gleichlaufender kleiner Bach [der Stille Bach] macht den Spaziergang noch angenehmer, er bald langsamer und sachte fortrieselt, bald über kleine Anhöhen herabglichscht. Zu beiden Seiten ist er selber teils mit Linden, teils mit Gesträuch besetzt und verschafft den angenehmsten Spaziergang zumalen für Liebhaber der Einsamkeit und des Nachdenkens.*



Am Ende des Waldes steht auf einem Hügel ein «Vogelthenn» und unweit davon ein Teich. Kurzum! würde man diese Gegend nur ein klein wenig durch Kunst und Bemühung unterstützen, so müßte es den artigsten englischen Garten vorstellen.

Heute erfreut lediglich der Anblick des Weingartener Waldfreibades, das sich aus einem Froschweyerlin entwickelt hat, die vom Zustand des einstigen Sommerschloßchens Nessenreben betroffenen Besucher.

Dem Stillen Bach wird im Freibadgelände mittels einer Wärmepumpe Wärmeenergie entzogen, die der Beheizung des Freibades dient. Unterhalb des wunderschönen Geländes staut der Mahlweiher den Kanal auf, an dessen Nordwestende sich der Einlaß zur 1910 erbauten Druckrohrleitung zum 40 Höhenmeter tiefer gelegenen Säge- und Hobelwerk Habisreutinger befindet.

Erster Kanalbau wohl im 12. Jahrhundert

Ein Vergleich mit Hans Jänichens Katalogisierung der Beurkundungsdaten von südwürttembergischen bzw. südbadischen Sägemühlen offenbart, daß das Sägewerk Habisreutinger die älteste ununterbrochen arbeitende Sägerei Oberschwabens ist: Sie ist aus einer im Jahre 1431 erwähnten klösterlichen *Segmülin* zu Langenlachen hervorgegangen. An der Langen Lache, wie der Mühlbach vor dem 15. Jahrhundert generell genannt wurde, standen bereits lange vor dem Bau der Sägemühle klösterliche Mühlwerke, existierten Ableitungen zu den Bleichwiesen und Flachsresen sowie Abzweigungen in Feuerlösch- und Entsorgungsleitungen, deren letzte Überreste 1982 beim Straßenbau auf der Weingartener Gerbersteige zerstört wurden. Zur Aufrechterhaltung des Mühlbetriebes mußte

die Lange Lache genügend Wasser liefern, das in ausreichender Menge aufgrund der geohydrologischen Verhältnisse nur vom Rösslerweiher herangeführt werden konnte. Da Arbeitskräfte nicht beliebig vorhanden waren, Mühlen wie die Schellinger-Mühle bereits für das Jahr 1278 belegt sind, muß mit großer Wahrscheinlichkeit der Bau des Stillen Baches am Hochtobel vor dem Beginn der langwierigen Bauarbeiten im Klosterbereich ab 1124 angenommen werden. Freilich ist hinzuzufügen, daß die Ur-Leitung des 12. Jahrhunderts im Laufe der Jahrhunderte verbreitert wurde, so daß zur Zeit der Säkularisation den Mühlbach drei Sägemühlen – Obere Klostersäge, Gengensäge, Untere Klostersäge –, drei Getreidemühlen – Obere Mühle, Klostermühle, Knollenmühle –, eine Ölmühle, eine Walkmühle und eine Abteilung zu den sieben klosternahen Hälterteichen begleiteten.

Nach der Säkularisation blieben die Mühlen erhalten und bekamen in den Jahren 1860 bis 1890 weitere Mühlhachbarn:

1868 entstand unterhalb der Sägerei Habisreutinger als T(riebwerk) 17 die Neumühle, in der unter Regie von Josef Habisreutinger Getreide gemahlen wurde. Die Turbine ist heute noch in Betrieb.

Unterhalb der Neumühle wurde mit Hilfe des Mühlbaches bis zum Jahre 1897 die Ziegelhütte Arnold betrieben.

Benachbart entstand 1889 die mechanische Dreherei Lander, in der zuletzt bei Beginn der 30er Jahre Knöpfe hergestellt wurden. Das ehemalige Triebwerksgebäude ist heute eines der ältesten Wohn-

Etwa 10 000 Kubikmeter Bodenaushub fielen an, als die Benediktiner des Klosters Weingarten im Mittelalter den Kanaldurchstich am Lindenberg unweit des ehemaligen Sommerschloßchens Nessenreben (heute Standortübungsplatz) veranlaßten.



häuser innerhalb des großen Neubaugebietes «Oberstadt».

An die als T 18 registrierte Werkstätte grenzte als T 19 von 1886 bis 1967 die mechanische Werkstätte Weder, in der unter anderem Grabsteine hergestellt wurden.

Auf die Gengensäge (T 20; seit 1913 Villa Schellinger) und die Obere Mühle (T 21; heute Mühlenwerk Schellinger & Co.) folgte in der engen Bebauung der Brauerei und Metzgerei *Zum goldenen Adler* als T 22 die Adler-Sägmühle. Der im Jahre 1859 gegründeten Sägerei sollte ursprünglich noch eine Gipsmühle angegliedert werden, was an den begrenzten Ausbaumöglichkeiten scheiterte. Nach Umwandlung in eine Werkstätte für Borsten- und Haarpfmaschinen erfolgte die Umstellung auf den Produktbereich «elektromechanische Kleinteile», die noch heute Meister Flöss mit drei Mitarbeitern in den engen Räumen herstellt.

Leistungsbilanz des Stillen Baches: 26 Weiher, vierzehn Mühlen und fünf Turbinen

Insgesamt wurden nachweislich in einem Zeitraum von knapp tausend Jahren – der Kanal von Kehrenberg muß ja mit eingerechnet werden – durch das Kanalsystem des Stillen Baches fünf Getreide-, vier Säge-, zwei Öl- und eine Walkmühle, zwei Hanfreiben, eine Schmiede und fünf Turbinen zur Stromerzeugung betrieben, mindestens 26 Weiher gespeist, mehrere Moränenrücken in die Zange genommen, ein künstliches Wassereinzugsgebiet von 25 Quadratkilometer Größe geschaffen und der gesamte Wasserhaushalt auf den Höhen zwischen Scherzach und Wolfegger Ach reguliert. Hinzu kommt, daß sich das alte Kanalnetz äußerst harmonisch in das Landschaftsbild einfügt und nirgends einschneidende ökologische Folgen oder landschaftsbeeinträchtigende Verbauungen bewirkt hat. Ja, die Anlage des Stillen Bach-Systems kann geradezu als ein Musterbeispiel für die organische Einbettung technischer Baumaßnahmen in eine menschlichen Eingriffen gegenüber besonders «sensible» Landschaft gelten. Nirgends empfindet der Wanderer dieses Kanalnetz als einen Störfaktor; im Gegenteil, es hat eigentlich zur landschaftlichen Bereicherung des Freizeitraumes Ravensburg-Weingarten-Wolfegg beigetragen. Es bleibt zu hoffen, daß diese einmalige Anlage, die nicht unter Schutz gestellt ist, noch lange der Nachwelt erhalten bleibt.